

01	Stadt-/Gemeinde GREVEN	02	Listenteil A	03	Lfd.-Nr. 47	04	Tag der Eintragung 19.09.1995	05	Kurzbeschreibung Gebäudeteile der ehemaligen GBS, und zwar Baumwollager, Sprinklerturm, Staubturm und Kesselhaus
06	Straße, Haus-Nr. Friedrich-Ebert-Straße	06	Gemarkung Greven	Flur 19	Flurstück 2281	Gauß-Krüger Koordinaten			

07 | Charakteristische Merkmale

Zur Geschichte

Die Grevener Baumwollspinnerei wurde am 30. September 1855 als erste Grevener Textilfabrik gegründet. Erste Gesellschaftlicher des Unternehmens waren Anton Schröder und Joseph Schröder sowie deren Schwager Franz Anton Biederlack und Johan Becker. Zwar geriet das Unternehmen während des amerikanischen Bürgerkrieges durch den hieraus bedingten Baumwollmangel in eine Krise und stellte zwischen 1863 und 1868 zeitweise die Produktion ganz ein, war aber doch im 19. Jahrhundert in Greven führend. So waren 1896 von 618 Textilarbeitern 200 bei der GBS beschäftigt.

Am 18.05.1900 brannte die Spinnerei vollkommen aus, aber bereits 1902 liefen wieder 16.216 Spindeln. Ab 1913 wurde die Fabrik grundlegend umgebaut. Dieser Bauzustand stellt bis heute im wesentlichen das Erscheinungsbild der rechts der Ems gelegenen Fabrikanlage dar. Nach Plänen des bedeutenden Stuttgarter Architekten Baurat P. J. Manz entstand in drei Bauphasen vor und nach dem Ersten Weltkrieg eine vollkommene neu konzipierte Betriebsstätte und ein - trotz einer Bauzeit von 12 Jahren sowie wirtschaftlicher und politischer Veränderungen - architektonisch einheitlich gestalteter Gesamtkomplex.

Murden die Fabrikationshallen, Sprinkler- und Staubturm ab 1913 errichtet, so folgten nach dem Kriege mit Bauantrag vom 6.10.1920 Baumwollmagazin und Bürogebäude. Für die zeitliche Differenz der Bauausführung war wohl die

08 | ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Stilllegung des Betriebes während des Krieges ab 1916 maßgebend.

In einer dritten Bauphase wurden Mitte der 1920er Jahre der Neubau des Kesselhauses und die Werkstatteerweiterung nach dem Bauantrag vom 24.11.1924 durchgeführt.

Denkmalumfang

09 | In der Gesamtanlage hebt sich durch seine Gestaltung besonders das sog. Ballenlager, ein großer Saalbau unter

Anschrift des Eigentümers

10 | Az.:

61.1/6-22-00/30

konstruktiv

nachrichtlich

Waldach, heraus. Im Äußeren besticht die große neoklassizistische Pilastergliederung, geschickt aufgeteilt in Hauptgeschoß und belichtetes Attikageschoß. Die ganz auf eckige Details reduzierten Einzelformen zeigen die modernen Tendenzen vor dem Ersten Weltkrieg auf. Vergleichende Tendenzen haben z.B. die Architekten Gropius und Behrens angewendet. Die originale Binderkonstruktion des Dachstuhls ist erhalten; ebenfalls weitgehend die Sprossenfenster, die die für diese Zeit typische Zierlichkeit in die Monumentalität bringen.

Im Ensemble der schlichten, denkmalpflegerisch weniger wichtigen Substanz heben sich vor allem städtebaulich wichtig der Staub- sowie der Sprinklerurm heraus; auch diese in der typischen, durchgängigen Gliederung mit hellen und dunklen Steinen. Der Sprinklerurm weist zudem den städtebaulich wichtigen Turmabschluß auf.

Der Schornstein wurde zeittypisch zylindrisch errichtet und malerisch der Giebelfront des Kesselhauses zugeordnet. Diese Giebelfront ist baukünstlerisch gegliedert. Sie variiert das Motiv der antiken Tempelfassade in Backsteintechnik. Aus dunklen Steinen sind die Pilaster und der Tempelgiebel gebildet. Die zurückspringenden Felder wurden wieder in hellem Stein ausgeführt.

Die Eisensprossenfenster sowie gemauerte Kassetten darüber wirken in ihrer Kleinteiligkeit wie zierliche Ornamentik. Auch hier ist der Ausgleich zwischen strenger Großform und der feinen Detailgliederung baukünstlerisch sorgfältig ausgeführt.

Die genannten vier Objekte sind trotz weitgehend fehlender originaler technischer Ausstattung ein anschauliches Beispiel für die Bau- und Industriekultur des späten deutschen Kaiserreiches, so daß sie auch bei veränderten Zwischenbereichen bedeutende Zeugnisse bleiben können.

Das an sich ebenfalls wertvolle Torhaus / Verwaltung ist ebenfalls stärker überarbeitet, so daß dieses vom Denkmalschutz ausgenommen ist.

Die historische Anlage der GBS ist im Sinne des § 25 DSchG NW als erhaltenswerte Bausubstanz zu beurteilen, in die diese o.g. Denkmäler auch städtebaulich sinnvoll eingebettet liegen.

Verschiedene Details, wie die industrielle Außenuhr am Kesselhaus, fallen ebenfalls unter die Bemühungen des Denkmalschutzes. Dieses Baudenkmal, bestehend aus den o.g. Teilen, ist bedeutend für die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Greven. Dies begründet sich darin, weil die GBS die erste Textilfabrik in Greven war; des weiteren für die Stadt Greven, weil es diesen alten Industriestandort an der ehemaligen Ems belegt. Die Ems ist erst wesentlich später in ihr heutiges Bett verlegt worden. Die modernen westlichen Betonbauten überspannen Teile der historischen Flußbaue.

Für die Erhaltung und Nutzung sind vor allem wissenschaftliche Gründe zu benennen. Dies deshalb, weil die Architektur des Architekten Manz als zeitgenössisch typisch zu bewerten ist und Vergleichsbeispiele im westlichen Münsterland im Textilhügel nicht zu finden sind.

Des weiteren liegen städtebauliche Gründe vor, weil vor allem Staub- und Sprinklerurm die nordwestliche Stadtfront unverwechselbar prägen. Im Zusammenspiel mit dem ehemaligen Textilwerk Schröder auf der gegenüberliegenden Emsseite wird hier Greven als Textilstadt beispielhaft erlebbar.

Untere Denkmalbehörde

Hannemann
I.A.

Hannemann

